



Dieser Bodenkrug mit weißer Craquelé-Glasur aus den 1950er Jahren repräsentierte 1966/67 bei einer Ausstellung im damaligen Leningrad, in Moskau und Kiew das kunsthandwerkliche Schaffen in der Bundesrepublik Deutschland. Foto: ger

## Ein einzigartiger keramischer Schatz

**Retrospektive** Knapp ein Jahr nach dem Tod von Ernst Lösche gibt eine kleine Ausstellung im Dießener Rathaus Einblicke in sein Werk

**Dießen** Als der Dießener Keramiker Ernst Lösche im April mit 87 Jahren starb, hinterließ er ein großes künstlerisches Erbe. Einige für sein mehr als 60-jähriges kunsthandwerkliches Schaffen repräsentativen Schöpfungen sind seit gestern im Foyer im Obergeschoss des Dießener Rathauses ausgestellt. Die kompakte Schau, zusammengestellt von seinem Sohn Wolfgang und seiner Tochter Dagmar Larasser sowie Gemeindecarchivarin Elke Ahrens-Ratz, verdeutlicht einmal mehr, dass Ernst Lösche ein außergewöhnlich vielseitiger Kunsthandwerker war, der als wichtiges Kapitel in die Dießener Keramikgeschichte eingehen wird, um deren Erforschung er sich überdies sehr verdient gemacht hat.

Auf kleinem Raum – in vier Vitrinen und zwei kleinen Bildergalerien – stellt die Schau im Rathaus dieses erfüllte Kunsthandwerkerleben prägnant dar. Dazu konnte Sohn Wolfgang aus einer beispiellosen Hinterlassenschaft auswählen: „Dieser Formenschatz von deutscher Nachkriegskeramik ist einzigartig“, fasste er seine Eindrücke vom väterlichen Archiv zusammen. Hunderte Gefäße finden sich dort, die meisten unglasiert als Formmuster, nach denen für künftige Aufträge gearbeitet werden sollte. Daneben hat Ernst Lösche alle Brände und Glasurrezepturen schriftlich dokumentiert, die seiner Tochter und Nachfolgerin Dagmar Larasser exakte Arbeitsanweisungen sind.

Die Retrospektive im Rathaus weist vor allem auf das frühe Werk des Keramikers und seine Ascheglasurexperimente, die er seit den 1970er Jahren durchführte. Die Werkstatt Lösche war in den ersten Jahren nach dem Krieg ein Vater-Sohn-Projekt. Vater Karl, Professor für Keramik und Bildhauerei an der Akademie in München, erschuf die ersten Formen im traditionellen Stil, während sich Sohn Ernst bei dem

Tölzer Hafner Gustav Frosch die handwerklichen Techniken vermittelte ließ.

Der junge Lösche versuchte sich schnell einen überregionalen Markt zu schaffen und nahm bereits 1948/49 an den wichtigen Messen in Deutschland teil. Bald überschritt er die Landesgrenzen und wurde zum positiven Imageträger Deutschlands im Ausland, wie eine Beteiligung an der Ausstellung „Moderne Architektur in der BRD“ in Leningrad, Moskau und Kiew 1966/67 belegt. Lösche zeigte in der damaligen Sowjetunion Großgefäße, auf die seine Werkstatt sich in den 1950er Jahren spezialisiert hatte. Deutschland richtete sich damals neu ein, und große Keramiken im Stil der klassischen Moderne mit klaren geometrischen Formen waren ein wichtiges architektonisches Gestaltungselement. Auf schwarzen und weißen Flächen setzten damals die kräftigen roten und gelben Farben von Vasen und Schalen wichtige Akzente im Interieur.

### Arbeit mit Pflanzenascheglasuren

In seiner Lebensmitte Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre wandelte sich der Stil Ernst Lösches. Die leuchtenden Glasuren mit Blei-, Cadmium- und Selenzusätzen ließ er auslaufen (heute dürfen sie aufgrund ihrer Giftigkeit überhaupt nicht mehr verwendet werden). Lösche begann damit, wie die archaischen Töpfer mit Pflanzenascheglasuren zu arbeiten.

Farne, Gräser, Schachtelhalm – die Experimentierlust Lösches kannte keine Beschränkungen und brachte stets beeindruckende Ergebnisse. Mit weniger hätte sich der Meister nicht zufriedengegeben: „Es ist vollkommen egal, was du machst, wichtig ist nur, dass du es ordentlich machst“. Das sei die Devise seines Vaters gewesen, erzählt

Sohn Wolfgang. Auch wenn sich sein Vater als Kunsthandwerker folgerichtig immer auch im Zeittypischen bewegte (auch die spätere Hinwendung zum Althergebrachten gehört dazu), so ist doch in allen Stücken ein typischer Lösche-Stil zu erkennen. „Es ist immer klar ersichtlich, was Lösche-Keramik ist“, sagt Sohn Wolfgang, und deutet beispielsweise auf die ferrariroten Glasuren aus den 50er Jahren.

Mit der gleichen Präzision begann Ernst Lösche vor rund 40 Jahren auch, die Produktion der blau-weißen Fayencen in Dießen im 17. und 18. Jahrhundert zu erforschen. Ganz bewusst bleibt dieses Thema in der kleinen Ausstellung jedoch außen vor. Denn die Schau sollte vor allem die Teile des Lösche-Werks zeigen, die durch die Renaissance des blau-weißen Geschirrs fast etwas in den Hintergrund gerückt wurden. (ger)

**Öffnungszeiten:** Die Lösche-Retrospektive im Dießener Rathaus ist zu den üblichen Öffnungszeiten der Verwaltung zugänglich. Sie endet am Töpfermarkt-Wochenende (2. bis 6. Juni).



Wolfgang Lösche und Dagmar Larasser präsentierten mit Gemeindecarchivarin Elke Ahrens-Ratz (links) die Retrospektive auf ihren Vater Ernst Lösche, die in den nächsten Monaten im Rathaus-Foyer zu sehen ist.